DAS BUCH FÜR FROMME KINDER

Digitized by Google

Paed. Pr.
557

Digitized by Google

<36611390140019

<36611390140019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Asc. 372

München 1844. Verlag von Braun & Schneider.

276 BB

Das Buch

für

fromme Kinder.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Das Buch

für

fromme Kinder.

Eine Sammlung

von

Legenden und Gedichten

aus

allerlei Büchern

zum Nutzen und Frommen guter Kinder

auserleſen

und geziert mit vielen Bildern.

Ich bin klein
Mein Herz iſt rein,
Soll Niemand drin wohnen
Als Gott allein.

München.
Verlag von Braun & Schneider.
1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Wer ſind die frommen Kinder?

Die frommen Kinder ehren
Was mild die Mutter spricht,
Sie folgen ihren Lehren,
Und widersprechen nicht.
Sie tragen Gott im Herzen,
Den Retter aus der Noth,
Sie achten nicht der Schmerzen,
Und thuen sein Gebot.

Die frommen Kinder zanken
Um Gaben nicht voll Neid;
Sie freuen sich, und danken
Zum Schenken selbst bereit;
Sie murren nicht, sie küssen
Die Hand, die straft zum Heil;
Sie gehen, eh sie müssen,
Ans Werk mit froher Eil.

Digitized by Google

Die frommen Kinder theilen
Mit Andern gern ihr Spiel,
Und mitleidsvoll sie eilen
Zum Greis, der niederfiel.
Sie bringen voll Erbarmen
Dem Dürftigen ihr Brod,
Sie helfen gern dem Armen
Und trösten seine Noth.

Die Hand voll Fleiss sie rühren,
Und machen sich nicht gross;
Im Munde stets sie führen
Die Wahrheit fleckenlos;
Und thuen voll Gefallen,
Was Gott im Himmel liebt,
Und werden drum vor Allen
Vom lieben Gott geliebt.

Digitized by Google

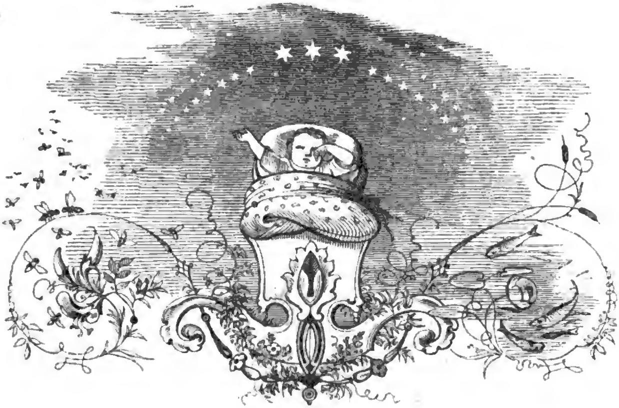
Gottes Allgegenwart.

Unterm Nachtigallenlied
Kommt der helle Mond und ſieht
Mild herab auf dich und mich,
Alle Blumen neigen ſich;
Und die Händchen fallt' ich dir,
Kleiner Engel, Gott iſt hier.

Digitized by Google

Gott iſt hoch im Sternenglanz
Und im niedern Veilchenkranz;
Iſt, wo jener Vogel ſchlägt
Und wo dieſer Arm dich trägt.
Sag' an jeder Stelle dir,
Liebes Kindlein: Gott iſt hier!

Digitized by Google



Vatergüte Gottes.

Weißt du, wie viele Sterne ſtehen
An dem blauen Himmelszelt;
Weißt du, wie viele Wolken gehen
Weit hin über alle Welt?
Gott, der Herr, hat ſie gezählet,
Daß ihm auch nicht Eines fehlet
An der ganzen großen Zahl.

Digitized by Google

Weißt du, wie viel Mücklein ſpielen
In der hellen Sonnengluth;
Wie viel Fiſchlein auch ſich kühlen
In der hellen Waſſerfluth?
Gott, der Herr, rief ſie mit Namen,
Daß ſie all zuſammen kamen,
Daß ſie nun ſo fröhlich ſind.

Weißt du, wie viel Kinder frühe
Stehn aus ihren Bettchen auf?
Daß ſie ohne Sorg und Mühe
Fröhlich ſind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
Seine Luſt, ſein Wohlgefallen,
Kennt auch dich und hat dich lieb.

Digitized by Google

Der liebe Gott.

Die Lämmlein hüpfen
Auf Raſen grün,
Die Bienlein ſchlüpfen
Durch Blumen hin.

Die Vöglein ſingen
Die ganze Zeit,
Die Luft muß erklingen
So weit und breit.

Da ſchauet vom Himmel
Gott ſelbſt herein,
Und ſieht das Gewimmel,
Wie ſie ſich freu'n;

Digitized by Google

Und gibt alle Tage
Ein jedem ſein Brod!
Sie haben keine Klage,
Sie haben keine Noth.

Digitized by Google

Das Chriſtuskind.

Wenn ich in Bethlehem wär,
Du Chriſtuskind,
Lief ich zur Krippe her;
O wie geſchwind!

Drinnen Du liegſt auf Heu,
Auf hartem Stroh,
Blickeſt uns an ſo treu,
So lieb und froh.

Digitized by Google

Und wer nur recht Dich liebt,
Groß oder klein,
Der iſt nie mehr betrübt,
Soll ſtets ſich freu'n.

Kann ich denn nicht zu Dir,
Zur Krippe geh'n?
Kommſt Du doch gern zu mir,
Kannſt hier mich ſeh'n.

Sieh in mein Herz hinein,
Ob's recht Dich liebt,
Mit allen Kräften ſein,
Sich Dir ergibt.

Digitized by Google

Chriſtus, der gute Hirt.

Seht ihr auf den grünen Fluren
Jenen holden Schäfer ziehn?
Sehet ihr auf ſeinen Spuren
Schöner alle Felder blühn?

Kennt ihr nicht den frohen Hirten?
Schauet an den Schäferſtab,
Den der Himmels= wie der Erden=
Vater ſeinen Händen gab.

Digitized by Google

Schaut, ein Lamm hat ſich verlaufen,
Und er eilet ſchnellen Lauf,
Läßt den ganzen andern Haufen,
Suchet ſein Verlornes auf.

Auf den Schultern heim getragen
Bringt es der getreue Hirt;
Keines darf nun ängſtlich zagen,
Sei es noch ſo weit verirrt.

Herr, mein Gott! auf Deinen Weiden,
An Dein Brünnlein leite mich;
So durch Leiden, als durch Freuden
Führe Du mich ſeliglich.

Digitized by Google

Jeſus.

Hab ich recht und wahr vernommen?
Jeſus Chriſtus ſpricht:
Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Wehret ihnen nicht; —
Hält ſie dann ſo feſt
An ſein Herz gepreßt,
Schenket ihnen ſeinen Segen,
Der ſie führt auf allen Wegen.

Digitized by Google

Sieh, geſchwinde will ich kommen,
Bin ja auch ein Kind,
Weil ſo freundlich aufgenommen
Doch die Kleinen ſind.
Jeſu, laß mich Dein
Nun auf ewig ſeyn,
Dein im Leben und im Sterben;
Deinen Himmel laß mich erben!

Digitized by Google

Das Himmelskind.

Viel Kindlein ſind geboren
Seitdem die Erde ſteht,
Seitdem die Monde wandeln
Und Stern um Stern ſich dreht.

Viel Kindlein waren lieblich,
Seitdem es Kindlein gibt,
Seitdem die Mutterliebe
Das Lieblichſte geliebt.

Digitized by Google

Viel Kindlein ſind gekommen
Ins Himmelsparadies,
Seitdem der Herr des Himmels
Es ihnen einſt verhieß.

Doch keines wird geboren,
Und kein's ſo lieb und werth,
Und kein's in Gottes Himmel,
So dankbar hoch geehrt:

Als das, was in der Krippe
Zu Bethlehem einſt lag. —
Du Himmelskind, o ziehe
Dir jeglichs Kindlein nach!

Digitized by Google

Des Kindes Engel.

Es geht durch alle Lande
Ein Engel ſtill umher,
Kein Auge kann ihn ſehen,
Doch Alles ſiehet er.
Der Himmel iſt ſein Vaterland,
Vom lieben Gott iſt er geſandt.

Digitized by Google

Er geht von Haus zu Hauſe;
Und wo ein gutes Kind
Bei Vater oder Mutter
Im Kämmerlein ſich find't,
Da wohnt er gern und bleibet da,
Und iſt dem Kindlein immer nah!

Er ſpielet mit dem Kinde
So traulich und ſo fein;
Er hilft ihm fleißig lernen
Und ſtets gehorſam ſeyn.
Das Kind befolgt's mit frohem Muth
Drum bleibt es auch ſo lieb und gut.

Und geht das Kind zur Ruhe,
Der Engel weichet nicht;
Er hütet treu ſein Bettchen
Bis an das Morgenlicht,
Er weckt es auf mit ſtillem Kuß
Zur Arbeit und zum Frohgenuß.

Digitized by Google

O holder Engel führe
Auch mich den Kindern zu,
Die du ſo gern begleiteſt
Zu Arbeit, Spiel und Ruh!
Bei ſolchen Kindern lieb und fein,
Da mag auch ich ſo gerne ſeyn.

Digitized by Google

Der Engel der Unſchuld.

Unſchuld iſt den Kindern hold;
Bei der Unſchuld Koſen
Malt das Wölklein ſich mit Gold,
Oeffnen ſich die Roſen.

Wohl verſorgt in ihrer Hut
Seid ihr liebe Kleinen;
Aber wenn ihr Böſes thut,
Zwingt ſie euch zu weinen.

Digitized by Google

Bis des Engels naßer Blick
Euerm Auge ſchwindet,
Und ihr dann des Lebens Glück
Nirgends wieder findet.

Laßt den Engel nicht entfliehn,
Geht ihm voller Reue
Nach, und bittet, bittet ihn,
Daß er euch verzeihe.

Digitized by Google

Schutzgebet.

Treuer Hirte deiner Schafe,
Wächter in der finſtern Nacht,
Decke mich mit deinem Schlafe,
Habe gnädig auf mich Acht!

Hüte all die lieben Meinen,
Gegen Kummer und Gefahr;
Hüte jedem Kind die Seinen,
Dieſe Nacht und immerdar.

Digitized by Google

Hüte Kranke auch und Arme,
Lindre, Vater, ihre Noth;
Sende morgen ſtatt dem Harme,
Ihnen wieder Kraft und Brod!

Hüte, Vater, all die Deinen,
Auch die Thierlein allzumal;
Laß die Sonne wieder ſcheinen
Jedem froh zu Berg und Thal.

Digitized by Google

Das Glöcklein im Herzen.

Es pocht dein Herz den ganzen Tag:
Was es nur meinen und wollen mag?
Es pocht dein Herz die ganze Nacht;
Haſt du das, Kindlein, wohl bedacht?
Und pocht's ſchon lang, oft laut, oft ſtill,
Haſt du gefragt, was Herzchen will?

Ein rührig Glöcklein iſt es eben,
Vom lieben Gott dir zu eigen gegeben;

Digitized by Google

Er hing's an deiner Seelen Thür
Und läutet es ſelber für und für,
Und ſtehet drauſſen und harret ſtill,
Ob ihm dein Herz nicht öffnen will,
Und läutet fürder und harret fein,
Du wolleſt rufen: Herein, herein!

So pocht dein Herz nun Tag für Tag,
Und endlich ſo thut es den letzten Schlag,
Und wie es den letzten Schlag gethan,
Da pocht es ſelber am Himmel an,
Und ſtehet drauſſen, und wartet ſtill,
Ob ihm Gott Vater nicht öffnen will,
Und ſtehet drauſſen und harret fein,
Er wolle rufen: Herein, herein!
Und ſprechen: Komm nur, mein lieber Gaſt,
Ich fand auch bei dir gar fromme Raſt;
Wie du gethan, ſo geſchehe dir heut;
Geh' ein in des Himmels ewige Freud'!

Digitized by Google

Sonntagslied.

Das iſt der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur!
Nun Stille nah und fern.

Anbetend knie ich hier,
O ſüſſes Graun! geheimes Wehn!
Als knieten Viele ungeſehn
Und beteten mit mir.

Der Himmel, nah und fern,
Er iſt ſo klar und feierlich
So ganz als wollt er öffnen ſich,
Das iſt der Tag des Herrn!

Digitized by Google

Die Schulkinder.

Die Kinder in der Schule klein,
Die ſollen wie die Blumen ſein,
Wie Blumen gut, wie Blumen zart,
Von ſittiger und ſtiller Art.

Die Blume, welche brennt und ſticht,
Die lieben alle Menſchen nicht;
Und einem Kind, das Böſes thut,
Dem iſt das Chriſtkind auch nicht gut.

Digitized by Google

Die Blümchen loben Gott den Herrn,
Und blühn in ſeinem Garten gern;
Sie ſtehn beiſammen dick und dicht,
Sie lieben ſich und ſtreiten nicht.

Drum laßt uns wie die Blumen ſchön
In Frieden mit einander gehn:
So bricht uns, iſt das Leben aus,
Der liebe Gott ſich einſt zum Strauß.

Digitized by Google

Des Knaben Berglied.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab',
Seh' auf die Schlößer all' herab;
Die Sonne ſtrahlt am erſten hier,
Am längſten weilet ſie bei mir:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Digitized by Google

Hier iſt des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn friſch vom Stein heraus;
Er brauſt vom Fels im wilden Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der iſt mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen ſie von Nord und Süd,
So überſchallt ſie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Sind Blitz und Donner unter mir
So ſteh' ich hoch im Blauen hier;
Und kenne ſie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wann die Sturmglock' einſt erſchallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann ſteig' ich nieder, tret' in's Glied,
Und ſchwing mein Schwert, und ſing mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Digitized by Google

Das Kirchlein.

O ſehet doch, wie fein und hold
Dort unſer Kirchlein ſtrahlet,
Rings von der Abendſonne Gold
Umfloßen und bemalet;
Wie iſt's ſo ſtill und leis umher!
Nein, ſolch ein Kirchlein gibts nicht mehr.

Digitized by Google

Es prangt im Grünen hell und weiß,
Und ſchauet friſch und munter
Auf unſres ſtillen Dörfleins Kreis
Und dann in's Thal hinunter.
Man ſiehts ihm an, wie es ſich freut
In ſeiner Zierd' und Reinlichkeit.

O ſeht im goldnen Abendglanz
Des Kirchleins Fenſter ſtrahlen!
Wie eine Braut im Blumenkranz,
So ſteht es da zum Malen.
Ei ſchaut doch, wie es glänzt und glüht,
Und wie ein Pfirſichbäumchen blüht.

Doch immer wird's ihm nicht ſo gut;
Oft toben Sturm und Regen
Um's Kirchlein, und es denkt voll Muth:
Das wird ſich auch ſchon legen!
Mag auch Gewölk und Wetter dräu'n,
Auf Regen folget Sonnenſchein.

Digitized by Google

Und glaubt es nur, nicht minder ſchön
Iſt's Kirchlein auch von innen:
Fein blau und weiß die Bänke ſtehn,
Es iſt ſo ſtill darinnen;
Und Sonntags ſteht kein Bänklein leer; —
Nein, ſolch ein Kirchlein gibts nicht mehr.

Und wenn die Orgel glänzt und klingt
Mit ihren Silberpfeifen,
Wie dann ihr Schall das Herz durchdringt!
Es läßt ſich kaum begreifen!
Man ſieht's und hört's mit Staunen an,
Und fühlt, was man nicht ſagen kann.

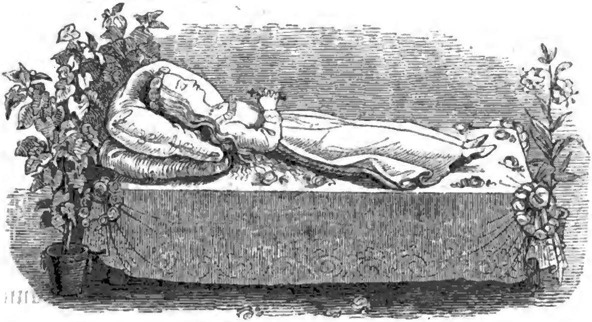
Hoch oben an des Pfeilers Wand
Die Kanzel herrlich thronet,
Gar wunderſam von Meiſters Hand
Vergoldet und verbohnet;
Dann kommt der Pfarrer unverzagt,
Wohl wundert's einen, wie er's wagt!

Digitized by Google

Er aber tritt als Held hervor,
Und leitet ſeine Heerde
Zur Himmelsbahn, und hebt empor
Die Herzen von der Erde.
Sanft träuft ſein Wort wie milder Thau
Auf eine dürre Blumenau.

O ſeht! die liebe Sonne ſinkt,
Es dunkelt ſchon im Thale;
Nur noch des Thurmes Spitze blinkt
Im letzten Sonnenſtrahle. —
Wie wird's ſo heimlich rings umher —
Nein, ſolch ein Kirchlein gibts nicht mehr.

Digitized by Google



An das geſtorbene Schweſterlein.

Du biſt vergangen, eh ich's gedacht,
Wie eine Blume verblüht über Nacht.

Wie eine Blum' über Nacht verblüht,
Auf die umſonſt der Frühthau ſprüht.

Es ſprüht umſonſt der frühe Thau,
Wie auf dich meine Thränen lau.

Es ſprühn meine Thränen lau auf dich,
Und du biſt nicht erwacht für mich.

Und du biſt nicht für mich erwacht,
Meine Blume, verblüht über Nacht!

Digitized by Google

Lied eines Armen.

Ich bin ſo gar ein armer Mann
Und gehe ganz allein;
Ich möchte wohl nur einmal noch
Recht frohen Muthes ſeyn.

In meiner lieben Eltern Haus
War ich ein frohes Kind;
Der bitt're Kummer iſt mein Theil,
Seit ſie begraben ſind.

Digitized by Google

Der Reichen Gärten ſeh ich blühn,
Ich ſeh' die goldne Saat:
Mein iſt der unfruchtbare Weg,
Den Müh' und Sorge trat.

Doch weil' ich gern mit ſtillem Weh
In froher Menſchen Schwarm,
Und wünſche Jeden guten Tag
So herzlich und ſo warm.

O reicher Gott! du ließeſt doch
Nicht ganz mich freudenleer:
Ein ſüßer Troſt für alle Welt
Ergießt ſich himmelher.

Noch ſteigt in jedem Dörfchen ja
Dein heilig Haus empor;
Die Orgel und der Chorgeſang
Ertönet jedem Ohr.

Noch leuchtet Sonne, Mond und Stern
So liebevoll auch mir,
Und wenn die Abendglocke hallt,
Da red' ich, Herr, mit dir.

Digitized by Google

Einſt öffnet jedem Guten ſich
Dein hoher Freudenſaal,
Dann komm auch ich im Feierkleid
Und ſetze mich an's Mahl.

Digitized by Google

Noth des Armen im Winter.

Im warmen Stübchen iſt's bequem,
Iſt's lieblich hübſch und angenehm,
Doch manche Mutter, Gott erbarm,
Nimmt's Kindlein nackend auf den Arm:
Sie hat kein Hemd, hörts kläglich ſchrei'n,
Und wickelt's in die Schürze ein.

Digitized by Google

Sie hat kein Holz, ſie hat kein Brod,
Und klagt dem lieben Gott die Noth.
Friert's noch ſo ſtark, das Mutterherz
Thaut doch die Thränen auf im Schmerz.
Der Winter iſt ein rauher Mann,
Wer nimmt ſich doch der Armen an?

Geh hin, und bring der armen Seel'
Ein weißes Hemd, ein Säckchen Mehl,
Ein Bündlein Holz, und ſag' ihr dann,
Daß ſie auch zu uns kommen kann,
Um Brod zu holen immer friſch,
Und dann deck auch für uns den Tiſch.

Digitized by Google

Frühlingsliedchen.

Die Luft iſt blau, das Thal iſt grün,
Die kleinen Maienglöckchen glühn,
Und Schlüſſelblumen drunter;
Der Wieſengrund
Iſt ſchon ſo bunt
Und malt ſich täglich bunter.

Digitized by Google

Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue ſich der ſchönen Welt,
Und Gottes Vatergüte,
Der dieſe Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und ſeine Blüthe.

Digitized by Google

Sommerlied.

Endlich, endlich hab' ich ihn,
Meinen Sommermann!
Nun iſt alles ſchön und grün,
Alles lacht mich an.
Unſre Kirſchenbäume blühn,
Wie der Tulipan,
Und die langen Störche ziehn —
Alles lacht mich an!

Digitized by Google

Brauch' ich Fenſter noch und Dach?
O wozu, wozu?
All der Himmel iſt mein Dach
Und der Baum dazu.
Seht den Vogel, wie gemach
Wiegt er ſich in Ruh!
Warum thät' ich's ihm nicht nach?
Vogel, ich und du!

Digitized by Google

Herbſtlied.

Bunt ſind ſchon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbſt beginnt;
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

Digitized by Google

Wie die volle Traube
Aus der Rebenlaube
Purpurfarbig ſtrahlt!
Am Geländer reifen
Pfirſiche mit Streifen,
Roth und weiß bemalt.

Sieh, wie hier die Dirne
Emſig Pflaum und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort mit leichten Schritten
Jene goldnen Quitten
In den Landhof trägt!

Flinke Träger ſpringen,
Und die Mädchen ſingen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder ſchweben,
Zwiſchen hohen Reben,
Auf dem Hut von Stroh.

Digitized by Google

Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe,
Und im Mondenglanz;
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutſchen Ringeltanz.

Digitized by Google

Winterlied.

Das Feld iſt weiß, ſo hell und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft iſt ſtille;
Hell wie Kriſtall
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Digitized by Google

Der Lichtſtrahl ſpaltet ſich im Eis,
Und flimmert blau und roth und weiß,
Und wechſelt ſeine Farbe;
Aus Schnee heraus
Ragt nackt und kraus
Des Dorngebüſches Garbe.

Tief ſinkt der braune Tannenaſt,
Und drohet mit des Schnees Laſt,
Den Wandrer zu verſchütten.
Vom Froſt der Nacht
Gehärtet kracht
Der Weg von ſeinen Tritten.

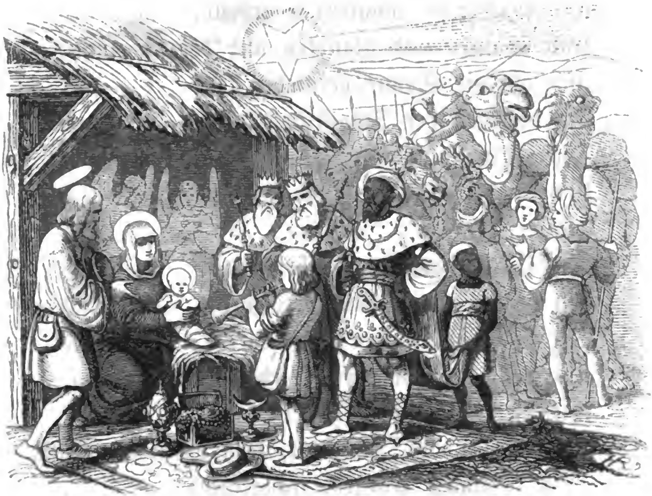
Das Bächlein ſchleicht, vom Eis beengt;
Voll klarer, blauer Zacken hängt
Das Dach; es ſtockt die Quelle;
Im Sturz erſtarrt,
Wie Glas ſo hart,
Des Waſſerfalles Welle.

Digitized by Google

Die blaue Meiſe ſinget laut,
Der muntre Sperling pickt vertraut
Die Körner von der Scheune;
Der Zeiſig hüpft
Vergnügt und ſchlüpft
Durch blätterloſe Haine.

Wohlan, auf feſtgediegner Bahn
Klimm' ich den Hügel raſch hinan,
Und blicke froh in's Weite;
Und preiſe den,
Der rings ſo ſchön
Die Silberflocken ſtreute.

Digitized by Google



Der Hirtenknabe von Bethlehem.

In einer Nacht, die den ewigen Tag
Uns gab, und mit Licht die Welt erfüllt,
Wo noch, in arme Windeln gehüllt,
Zu Bethlehem der Erlöſer lag:
Da kamen, gerufen vom Gloria
Des Engelchores, aus Wald und Feld

Digitized by Google

Die Hirten zu ſeiner Wiege heran,
Und fanden ſie wunderbar erhellt,
Und ſchauten und glaubten und beteten an;
Und als die Sonne hernieder ſah,
Da brachten der Jungfrau, die ihn gebar,
Die Hirten erquickende Früchte und Trauben,
Und andere ländliche Gaben dar.

Ein Hirtenknabe war dabei,
Ein armer Waiſe aus Bethlehem,
Der hatte nichts von alle dem,
Als auch das Herz von Lieb' und Glauben.
Und dieſe Liebe doch zu erweiſen,
So blies er der Jungfrau, dem göttlichen Kind,
Dem frommen Pfleger, treugeſinnt
Auf ſeiner Schalmei andächtige Weiſen.
So kam er jeden Morgen wieder,
Und ſpielte in Demuth auf ländlichem Rohr
Dem Kind und den heiligen Engeln vor,
Und war durch ſeine kunſtloſen Lieder
Und durch den Schmuck beſcheidener Sitten
An jedem Tage dort wohlgelitten.

Doch als er eines Morgens kam,
Und ſich der Hütte nahte, vernahm

Digitized by Google

Er ein Geräuſch von Knechten und Roſſen,
Und fand ſie geziert mit Prachtgewanden
Und reichen Stoff aus den Morgenlanden;
Und vor dem Kinde drei Männer knien,
Von purpurnen Königsmänteln umfloſſen,
Die brachten denſelben Gold und Rubin
Und Weihrauch und duftende Myrrhen dar.
Kaum nahm der Knabe die Pracht gewahr,
So blieb er ſchüchtern, beſcheidentlich
Mit ſeiner Schalmei von ferne ſtehn,
Anſtaunend die Fremden, und ſcheute ſich,
In die glanzerfüllte Hütte zu gehn.

Allein die heilige Mutter des Herrn
Bemerkte den armen Knaben von fern,
Und rief ihn zu ſich herein durch's Gedränge
Der ihr gehorſam ausweichenden Menge,
Und ſprach zu ihm leutſelig und hold:
Die Liebe nur gibt Werth dem Gold,
Das uns die Andacht der Könige beut;
Und dieſe Liebe haſt auch du:
Drum ſpiele, wie ſonſt, dein Lied auch heut',
Wir hören dir mit Freude zu.

Digitized by Google

Der Knabe darauf ergreift die Schalmei,
Und blies ſein Liedchen muthig und frei.
Und unter den Fremden erhob ſich kein Spott;
Es lächelte ſelbſt der kindliche Gott
Aus ſeiner Wiege den freundlichen Tönen.

Digitized by Google

Das Waiſenkind.

„Ihr Kinder, wollet ihr mich nicht
Zu eurer Schweſter nehmen?“
Ei geh', du ſiehſt ſo ſchmutzig aus,
Da müßten wir uns ſchämen!

Geh' doch zu deiner Mutter hin,
Und laß dich ſauber kleiden;
Dann komm zu uns und ſpiel mit uns;
Sonſt können wir dich nicht leiden!

Digitized by Google

„Ach, meine Mutter iſt längſt dahin,
Wer ſollte mir Kleider geben?
Dort liegt ſie auf dem Todtenhof,
Der Vater liegt daneben.

Nun hab' ich keine Heimath mehr,
Nun irr' ich in der Fremde,
Mich birgt kein Dach und ſchützt kein Schuh,
Kaum deckt mich noch das Hemde!

So geh' ich flehend, lange ſchon
Von einer Thür zur andern;
Man gibt mir einen Heller nur,
Und heißt mich weiter wandern.

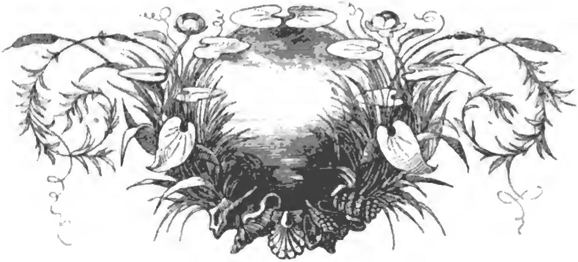
O wollt ihr nicht, ihr Kinderlein,
Zum Schweſterchen mich nehmen?
Ich bin ja gut und bin noch klein,
Ihr braucht euch nicht zu ſchämen!“

Ja komm, du kleines Schweſterlein,
Mußt dich nicht mehr betrüben,
Komm bleib bei uns, und ſpiel mit uns,
Wir wollen dich recht lieben.

Digitized by Google

Sollſt nicht mehr gehn von Thür zu Thür,
Sollſt nicht mehr bitter weinen,
Der Vater iſt gut, die Mutter iſt lieb,
Sie werden auch die Deinen!

Digitized by Google



Des Knäbleins Tod.

Es ſpielte ein Knäblein
Im blumigen Klee,
Am grünenden Walde,
Am bläulichen See,
Und ſich in den Binſen
Des Ufers, da lacht
Die ſchönſte Seeroſe
In goldener Pracht.

Digitized by Google

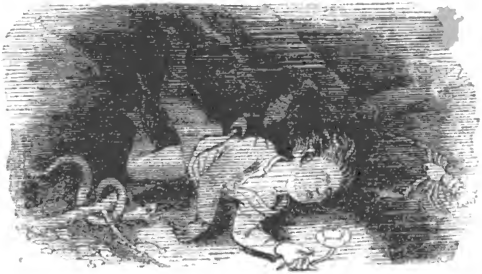
Mein Knäblein, das watet
Mit frevelndem Muth,
Die Blume zu pflücken,
Hinein in die Fluth.
Halt, rief ihm die Mutter
Mit warnendem Mund,
O bleibe zurück doch,
Sonſt gehſt du zu Grund!

Das Knäblein verachtet
Ihr Warnen und Flehn;
Ei, ruft es, es wird mir
So leicht nichts geſchehn!
Schon pflückt er die Blume,
Da ſinkt er hinab,
Und findet im Waſſer
Ein ſchauerlich Grab.

Die Mutter erhebet
Ein Jammergeſchrei,
Es laufen die Kinder
Des Dorfes herbei;

Digitized by Google

„O, ruft ſie, o ehret
Der Aeltern Gebot;
Nicht folgen bringt Kindern
Verderben und Tod!“



Digitized by Google

Der Stieglitz.

Wenn ich ſo auf mein Leben ſchau',
Erwägend, wie's doch ſey gekommen,
Daß Waldesgrün und Himmelsblau,
Daß Morgenroth und Abendthau
Mir mehr als Land und Güter frommen,
Der Wachtelſchlag die Bruſt erregt,

Digitized by Google

Der Blumen Schmelz mich ſüß bewegt,
Kurz, Alles, was ſich ſonnt im Licht,
So eng befreundet zu mir ſpricht:
Da zeigt ſich auch ein Vogelheerd,
Vor anderm meinem Herzen werth,
Zu dem ich oft, der Huth entronnen,
Beim Morgengraun den Lauf begonnen.
Da ſtellt ſich mir ein Hüttchen dar,
Das ganz am End des Dörfchens war;
Geſchmückt an ſeinen armen Mauern
Mit Tannenreis und Vogelbauern.
Rothkelchen fliegt, es ſchnarrt der Staar,
Der Rabe heißt mich ſchön willkommen,
Dem ſeiner Zunge Band genommen war.

Dort wohnt ein alter Vogelfänger,
Ein weiſer Mann in Wort und That,
Der tief im Wald die muntern Sänger
Zu ſeiner vollen Tafel bat.
Er ſchnitzte Käfiche daheim,
Dann ſprach er wohl bei guter Stunde,
Den ſchwarzen Pfeifenſtumpf im Munde,
Manch Waldſprüchlein, manch alten Reim,
Und thät mir Kriegs- und Mordgeſchichten,
Mit unverdroßner Müh berichten.

Digitized by Google

Einſt, da 's zum Glück noch Mutter=Heller
In den oft leeren Taſchen gab,
Kauft ich dem alten Vogelſteller
Faſt bettelnd einen Stieglitz ab.
Da nimm ihn — ſprach er — s'iſt nicht theuer,
Ich kriegte wohl noch einige Dreier:
Sieh ihn nur an; o welche Pracht!
Ja, die hat Gott im Spaß gemacht.

Was heißt das? fragt' ich, und der Alte
Verſetzte ſchmunzelnd: ſetz' dich her;
So unſer Einer lebt im Walde
Und hört von Jägern manche Mähr;
So will ich dir's denn wieder ſagen,
Wie ſich das Ding hat zugetragen.

Als Gott der Herr die Vögel ſchuf,
Ich denk am fünften Schöpfungstag,
Da ſtanden ſie ſo Stuf' zu Stuf',
Wie man ſie jetzt noch ſehen mag;
Der Dompfaff', Rothſchwanz, Meiſ' und Fink,
Der Adler bis zum Zitſcherling,
Doch all noch erdfahl, todt und ſtumm
Um ſeinen Arbeitsſtuhl herum,
Wie wohl ein Gypsmann ſie zum Kauf
Jetzt ſtellt in ſeiner Werkſtatt auf.

Digitized by Google

Da nahm der Schöpfer Scherb' und Topf
Und mengte bunte Farben ein!
Bemalte dem den Hals und Kopf,
Und jenem Bruſt und Flügelein;
Die Tauben malt er weiß und blau,
Setzt Augen in den Schweif dem Pfau,
Den Gimpel und den Goldfaſan
Streicht er fein roth und goldgelb an;
Bald waren all die Töpfe leer,
Und nichts gab's für den Stieglitz mehr.

Drauf blies der Herr den Vögelein
Alsbald lebendigen Odem ein,
Und ſieh! mit fein und groben Sang
Fliegt Alles auf zum Bergeshang;
Wie wohl, wenn deine Hand es ſcheucht,
Das Spatzenvolk vom Futter fleugt.

Der Stieglitz nur blieb ſtill zurück,
Erhob zum Herrn gar trüb den Blick,
Reckt auf das Hälslein und die Zehn,
In jede leere Scherb' zu ſehn,
Und ſprach: Ja, die ſind grün und blau,
Ich armes Thier ganz aſchengrau;
So viel, als noth zu meiner Zier;
Wär wohl noch in den Töpfen hier!

Digitized by Google

Schau, Herr, hier iſt noch Roth im Topf —
Gleich gab ihm Gott einen Klecks auf'n Kopf;
Hier gibt's noch etwas Weiß vom Schwan,
Gleich ſtrich's ihm Gott am Flügel an;
Auch was Citronengelb iſt hier —
„Du Bettler, nun ſo nimm es dir!"
Da gibt's auch Ruß noch, ſchwarz wie Nacht,
Womit du Raben haſt gemacht —
„Du närr'ſcher Kerl!" ſpricht Gott und lacht,
„Nun wenn du mußt von Allem ha'n,
„So kleb ich dir auch das noch an!"

So, Kleiner! hat der liebe Gott,
S'iſt wahrlich nicht ein Waidmannsſpott —
Mit Farb den Stieglitz aufgefriſcht,
An ihm die Pinſel ausgewiſcht.
Drum denk' ich jeden Morgen dran,
Bin ich gleich nur ein armer Mann,
Bin zu gering ſelbſt für den Spittel,
Sink ich nur ſchlecht und recht in's Grab —
Hier zog er fromm ſein Käpplein ab —
So zieht mir Gott dort für den Kittel
Er hat's dem Stieglitz ja gethan! —
Wohl auch das Kleid der Ehren an.

Digitized by Google

Das Muttergottesbild im Teiche.

Im ſchönen Land Tyrol
Hab ich mir laſſen ſagen,
Was da ſich zugetragen
Vor langen Jahren wohl.

Einsmals ein Jägersmann
Geht irr' in wilden Gründen,
So daß er lange finden
Wohl keinen Ausweg kann.

Digitized by Google

Er kommt an einen Teich
Mit ſpiegelklarer Welle,
D'raus eine ſanfte Helle
Ihn anlockt mondengleich.

Und ſiehe, klar und mild
Iſt, wie gemalt, im blauen
Gewäſſer zu erſchauen
Ein Muttergottesbild.

Bald ſtrömt viel Volks herzu
Zum Wunderbild im Teiche,
Und Alle ſeh'n das Gleiche,
Das Bild ſteht feſt in Ruh.

Sie ſuchen, ob im Grund
Ein ſolches Bild wohl liege,
Das oben ſeine Züge
Im Abglanz thue kund.

Doch all' vergebens war,
So daß wohl Viele meinen,
Vom Himmel wiederſcheinen
Müſſe das Bildniß gar.

Digitized by Google

Ein Kirchlein bauen dort
Am Teiche fromme Leute,
Und iſt daſelbſt noch heute
Ein heil'ger Wallfahrtsort.

Digitized by Google

Der Knabe im Erdbeerenſchlag.

Ein Büblein lauft, 's geht in den Wald
Den Sonntag Nachmittag,
Kommt in's Gebüſch und findet bald
Erdbeeren Schlag an Schlag,
Es pflückt und ißt, hat keine Noth
Und denkt, das iſt mein Abendbrod.

Digitized by Google

Und wie es ißt, ſo rauſcht das Laub,
Es kommt ein ſchöner Knab',
Hat einen Rock wie Silberſtaub,
Trägt einen goldnen Stab,
Glänzt wie die Sonn' an Schweizerſeen —
Sein Lebtag hat's ſo keinen geſehn.

Drauf red't der Knab' mein Büblein an:
„Was ißeſt? Mir halb ab!“
Nur nicht! ſagt Büblein Grobian
Und rückt die Kappe nicht.
Der Knabe ſpricht: „So iß allein,
Es wird dir doch kein Segen ſein!“

Verſchwunden iſt mein Knab', es ſtehn
Die nächſten Büſch in Duft,
Draus fliegt ein Engelein wunderſchön
Auf in die blaue Luft:
Nachſchaut der Bub' dem Himmelsſohn,
Und kratzt im Haar und läuft davon.

Digitized by Google

Und ſeit der Zeit kein Segen iſt
Beim Erdbeereſſen mehr,
Sie ſtillen nicht, wie ihr wohl wißt,
Sie laſſen einen leer;
Eßt Hände voll, ſo viel ihr wollt,
Doch hungrig ihr nach Hauſe trollt.

Was lehrt dich das mein Mägdelein,
Was Knäblein? Seht, man muß
Vor fremden Leuten freundlich ſeyn
Mit Mienen, Wort und Gruß,
Und 'sKäppel lüften zu rechter Zeit;
Sonſt hat man Schimpf, und kommt nicht weit.

Digitized by Google

Die Kinder im Walde.

Gar wohlgemuth und guter Ding
Zu Wald ein Knab und Mägdlein ging.
Der Tag war draußen heiß und ſchwül,
Der Wald hingegen friſch und kühl.
Hier liefen ſie die Kreuz und Quer,
Und ſuchten Erd= und Heidelbeer,

Digitized by Google

Bis daß der ſüße Schlaf ſie leicht
Im kühlen Schatten überſchleicht.

Und nah bei ihrer Schlummerſtatt
Ein Häslein ſeine Jungen hat;
Die hüpfen aus dem Strauch heran,
Und ſehen ſich die Kinder an,
Und ſpielen um das kleine Paar,
Und fühlen mit dem Pfötchen gar
In ſtiller Luſt und ohne Scheu,
Wie warm das rothe Bäckchen ſey.

Und nah, wo Knab' und Mädchen ruht,
Hat auch ein Zeiſig ſeine Brut.
Die lauſchet auch zum Neſt hinaus,
Und breitet ihre Flüglein aus,
Und ſieht, wie ſich die Häſelein
Dort um die lieben Kinder freun.
Da wagt ſie ſich in froher Haſt
Auch bald hinab von Aſt zu Aſt,
Und ſetzet ſich in ſtiller Luſt
Den Kindern gar auf Stirn und Bruſt.
Und wo der warme Athem weht,
Da wird das Köpfchen hingedreht.

Digitized by Google

Der Zeiſig ſpricht: Sagt uns geſchwind,
Was das für liebe Thierchen ſind?

Wir glauben, es ſind Vöglein doch,
Die Federn wachſen ihnen nach!
Die Häschen aber ſprechen: Nein,
Wo ſollten Klau' und Schnabel ſein?
Die Lippen ſind zu roth und weich,
Nein, die gehören nicht zu Euch!
Viel eher könntens Häschen ſein,
Sind auch die Ohren etwas klein!
Und Zeiſig hebt ſein Köpfchen drauf
Und ruft und ſingt: Wacht auf, wacht auf!
Ihr ſeid ſo wunderhold und ſchön,
Ihr müßt uns, wer ihr ſeid, geſtehn!
Und Häschen klopft auf Hand und Wang
Und ruft: Wacht auf, ſchlaft nicht ſo lang!
Ihr ſeid ſo wunderhold und ſchön,
Wir wollen mit euch zur Mutter gehn!

Als ſie ſo ſprachen, naht' ſich bald
Die Mutter Häſin durch den Wald;
Die Mutter Zeiſig flattert auch
Von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch,

Digitized by Google

Und als ſie hier die Kinder ſehn,
Da bleiben ſie erſchrocken ſtehn,
Und rufen ihren Jungen: fort!
Die Schläfer ſind ja Menſchen dort!
Erweckt ſie nimmer, laßt ſie ruhn,
Damit ſie uns nichts Böſes thun.
Es war ein Menſch, der in der Schling'
Mein armes Männchen geſtern fing!
Es war ein Menſch mit Hund und Roß,
Der euern Vater hetzt' und ſchoß:
Der Menſch iſt nur im Schlafe mild,
Doch wenn er aufwacht, hart und wild,
Hat kein Erbarmen mit dem Thier,
Drum laßt uns fliehen, fort von hier!

Und Häschen läuft und Zeiſig fliegt,
Doch Knab' und Mädchen ſchlummernd liegt;
Und Beiden wie im Traum es kam,
Als ob die Thierchen fromm und zahm
Liebkoſend ſich an ſie gewagt,
Und manch' verſtändlich Wort geſagt.
Und als ſie Beide endlich wach,
Da ſchau'n ſie aller Seiten nach:
Doch ſtill und leer iſt Strauch und Baum;

O weh, es war ein bloßer Traum.
Fort, Bruder, fort, ich fürchte mich!
S'iſt hier ſo öd und ſchauerlich!

Als Knab und Mägdlein heimwärts ſpringt,
Hoch in der Luft das Vöglein ſingt:
S'wär nirgend öd um euch und leer,
Wenn nicht der Menſch ſo grauſam wär;
Wenn er nicht ſelbſt das Thier verſcheucht',
Das ſich vertrauend zu ihm neigt.
So aber geh' er hübſch allein,
Herr Menſch, ich mag nicht bei ihm ſein!

Ihr, die ihr's kennt, und die ihr's wißt,
Wie ſüß der Funke Lebens iſt,
Die ihr ihn ehrt und ſorglich ſchont,
Gleichviel in welcher Bruſt er wohnt,
Die ihr leichtſinnig nichts zerſtört,
Selbſt wenn's zur Luſt des Thiers gehört,
Und die ihr denkt: das kleinſte Thier
Hat einen Vater doch mit mir!

Geht nur getroſt durch Wald und Flur,
Euch grüßt mit Freude die Natur,

Digitized by Google

Vor euern freundlichen Geſicht
Entfliehen ihre Weſen nicht!
Doch wo ich einen finden ſollt',
Der anders dächt' und anders wollt',
Da ſtimmt ich mit dem Vogel ein:
„Herr Menſch, ich mag nicht bei dir ſein!“

Digitized by Google

Hilarion und der Jüngling.

Hilarion erkor als Aufenthalt
Sich einen dicht verwachſenen Tannenwald.
Er, dem das Alter ſchon die Locken bleichte,
War froh, wenn er in heil'gen Schriften las,
Darin verſenkt, die ganze Welt vergaß,
Und manchen bangen Zweifel ſich verſcheuchte.

Digitized by Google

Einſt nahte ſich ein Täubchen ſeiner Zelle,
Flog ſcheu und ſchüchtern bis zur Schwelle,
Und pickte hin und her am Rand,
Wiewohl es nicht ein Körnchen fand.

Der Alte, der auf ſeiner Moosbank ſaß,
Holt eine Hand voll Waizen, ſtreute
Die Körner vor ſich hin, und freute
Sich, wie das Thierchen ſie vom Boden las.
Bald harrt es nicht mehr bis ein Körnchen fiel,
Indem ſich's auf die Hand des Gebers ſetzte;
Der Klausner lächelte und lang ergötzte
Den ernſten Greis das heitre Spiel.

Ein muntrer Jüngling kam indeß gezogen;
Das Jagdgeſchoß in ſeiner rechten Hand,
Blieb er verwundert ſtehn, und fand
Sich durch ein fälſchliches Gerücht betrogen,
Das einen Weiſen dieſen Greis genannt.

Wie, ſprach er, Euch behagt ein ſolcher Tand? —
Der Alte flüchtig zu ihm hingewandt,
Verſetzte: Spanne doch einmal den Bogen!

Digitized by Google

Der Jüngling that's; indeſſen ſpielte
Hilarion mit ſeinem Täubchen fort.
„Was weiter nun? nahm Jener drauf das Wort:
Wenn ich noch lang ſo ſtraff die Senne hielte,
Und, ohne loszudrücken, ewig zielte,
Würd' ja der Bogen ſchlaff" —

Wenn du das weißt,
Begann des Greis — wie ſollte nicht der Geiſt
Mehr noch, als dieß Geſchoß, erſchlaffen?
Drum tadle nicht ſo raſch und übereilt!
Man ſammelt neue Kraft zum Wirken und zum Schaffen,
Wenn man, erſchöpft, bei heiterm Spiele weilt.

Digitized by Google

Des fremden Kindes heiliger Chriſt.

Es läuft ein fremdes Kind
Am Abend vor Weihnachten
Durch eine Stadt geſchwind,
Die Lichter zu betrachten,
Die angezündet ſind.

Digitized by Google

Es ſteht vor jedem Haus,
Und ſieht die hellen Räume,
Die drinnen ſchaun heraus,
Die lampenvollen Bäume;
Weh wird's ihm überaus.

Das Kindlein weint und ſpricht:
„Ein jedes Kind hat heute
Ein Bäumchen und ein Licht,
Und hat d'ran ſeine Freude,
Nur blos ich armes nicht.“

„An der Geſchwiſter Hand
Als ich daheim geſeſſen,
Hat es mir auch gebrannt;
Doch hier bin ich vergeſſen,
In dieſem fremden Land.“

„Läßt mich denn Niemand ein,
Und gönnt mir auch ein Fleckchen?
In all den Häuſerreih'n
Iſt denn für mich kein Eckchen,
Und wär' es noch ſo klein?“

Digitized by Google

„Läßt mich denn Niemand ein?
Ich will ja ſelbſt nichts haben;
Ich will ja nur am Schein
Der fremden Weihnachtsgaben
Mich laben ganz allein.“

Es klopft an Thür und Thor,
An Fenſter und an Laden;
Doch Niemand tritt hervor,
Das Kindlein einzuladen,
Sie haben d'rin kein Ohr.

Ein jeder Vater lenkt
Den Sinn auf ſeine Kinder;
Die Mutter ſie beſchenkt,
Denkt ſonſt nichts mehr, nichts minder;
An's Kindlein Niemand denkt.

O lieber heiliger Chriſt!
Nicht Mutter und nicht Vater
Hab' ich wenn du's nicht biſt.
O ſei du mein Berather,
Weil man mich hier vergißt.“

Digitized by Google

Das Kindlein reibt die Hand,
Die iſt von Froſt erſtarret;
Es kriecht in ſein Gewand
Und in dem Gäßlein harret,
Den Blick hinaus gewandt.

Da kommt mit einem Licht
Durch's Gäßlein hergewallet,
Im weißen Kleide ſchlicht
Ein ander Kind; — wie ſchallet
Es lieblich, da es ſpricht:

„Ich bin der heilige Chriſt,
War auch ein Kind vordeſſen,
Wie du ein Kindlein biſt;
Ich will dich nicht vergeſſen,
Wenn alles dich vergißt.“

„Ich bin mit meinem Wort
Bei Allen gleichermaßen;
Ich biete meinen Hort
So gut hier auf den Straßen
Wie in den Zimmern dort.“

Digitized by Google

„Ich will dir deinen Baum,
Fremd Kind, hier laſſen ſchimmern
Auf dieſem offnen Raum,
So ſchön, daß die in Zimmern
So ſchön ſein ſollen kaum.“

Da deutet mit der Hand
Chriſtkindlein auf zum Himmel,
Und droben leuchtend ſtand
Ein Baum voll Sterngewimmel
Vielaſtig ausgeſpannt,

So fern und doch ſo nah
Wie funkelten die Kerzen!
Wie ward dem Kindlein da,
Dem fremden, ſtill zu Herzen
Das ſeinen Chriſtbaum ſah.

Es ward ihm wie ein Traum;
Da langten hergebogen
Englein herab vom Baum
Zum Kindlein, das ſie zogen
Hinauf zum lichten Raum.

Digitized by Google

Das fremde Kindlein iſt
Zur Heimath umgekehret
Bei ſeinem heil'gen Chriſt,
Und was hier wird beſcheret,
Es dorten leicht vergißt.

Digitized by Google

Tango.

Im Kloſter lebte zu St. Gallen
Ein Meiſter von den Meiſtern allen:

Er goß, in jedem Ding gewandt,
Die erſten Glocken auch im Land.

Und als der Kaiſer das vernommen,
Iſt er ſelber zu ihm in das Kloſter
gekommen.

Er hörte der Glocken vollen Klang,
Sie mußten ihm ziehen jeden Strang.

Digitized by Google

Dann ließ er gleich pur Silber fließen,
Daß ſie ihm d'raus auch eine gießen.

Doch Tango verbarg das Silber ſchnell,
Und brauchte Kupfer an deſſen Stell'.

Sonſt war die Glocke ſchön vollendet,
Und jede Zier an ſie verſchwendet.

Der Meiſter freut' ſich ſtill der Liſt,
Hängt ſie zur Probe in's Gerüſt.

Und ſteht, ſie innen zu beſchauen,
Auch gleich darunter voll Vertrauen.

Doch ſieh, er fand drein ſein Gericht,
Die Krone reißt und ſpringt und bricht.

Die Glocke ſtürzt ins Loch zurücke
Und bricht dem Meiſter das Genicke.

Da ſprach der Abt, er ſprachs nicht gern:
Das Unrecht ſchlägt den eig'nen Herrn!

Digitized by Google

Das Spiel am Sabbath.

Als Chriſtus noch ein Knabe war,
Ging er mit einer Kinderſchaar
An einem Sabbath hinaus vor's Thor.
Sie nahmen allerhand Kurzweil vor,
Und ſchweiften umher in des Feldes Räumen,
Bis endlich in einer Grube voll Leimen
Die kleine Geſellſchaft niederſaß,

Digitized by Google

Und Chriſtus ein Stück des Lehms erlas,
Um kleine Vögel daraus zu bilden;
Und ſie gelangen und glänzten wie gülden.
So fort verſuchtens auch ſeine Geſellen,
Dergleichen Geſchöpfchen aufzuſtellen.

Jetzt kam des Weges ein alter Jüd'
Ein Mann von grämlichen Gemüth.
Der ſah der Knaben Bildnerei
Und macht darob ein groß Geſchrei:
Was treibt ihr Narrentheidung hier?
Den Sabbath Gottes entheiligt ihr!
Beſonders fiel er auf Chriſtum zu:
Der Rädelsführer des Unfugs biſt du!
Du lehrſt die Andern den Sabbath ſchänden
Und übel wird's mit euch Allen enden.

Nimm doch, ſprach Chriſtus an unſerem Heil
Nicht unberufen und hadernd Theil;
Am Beſten weiß der Herr der Welt,
Wer ſeinen Tag am heiligſten hält.
Drum alter Vater, kann zwiſchen uns beiden
Nur Gott, nur Gott allein entſcheiden.
Der Jude darüber vor Zorn entbrannt,
Kam wild mit funkelnden Auge gerannt,

Digitized by Google

Um ſeiner Rachgier ein Opfer zu bringen,
Und auf die Lehmgebilde zu ſpringen.
Doch Chriſtus klatſchte geſchwind mit den Händen,
Als wollt' er, daß die Vögel verſchwänden;
Und ſieh, er hatte das kaum gethan,
So flogen ſie lebend himmelan.
Verſteint ſah jener das ſchwebende Chor,
Und Chriſtus ſprach: Sie fliegen empor,
Um Gott über unſern Streit zu befragen;
Und der gerechte Richter wird ſagen:
Der Sabbath und jede heilige Zeit
Wird nicht durch ſchuldloſe Freude entweiht.

Digitized by Google

Der Knabe und die Quelle.

An eines Bächleins Quelle
Ein Knabe ſpielend ſtand,
Er trug ein Stäblein in der Hand
Und taucht es in die Welle;
Und wenn es in die Welle ſank,
Das Stäblein ſchien gebogen,
Und dann herausgezogen
Erſchien es wieder grad und ſchlank.

Digitized by Google

Das deucht' dem Knaben wunderbar;
Er ſprach erzürnt zur Quelle:
Wohl biſt du klar und helle,
Allein dein Börnlein hell und klar
Hat mich getäuſchet immerdar —
Du haſt mich ſchnöd belogen;
Geh! bin dir nicht gewogen.

Da tönte fein und helle
Ein Stimmchen aus der Quelle:
Mein Kind, ich täuſch' und trüge nicht!
Dein eignes blödes Angeſicht
Vermag nicht meiner Wellen Spiel
Vollkommen zu durchſchauen,
Drum ſollſt du künftig nicht ſo viel
Dem eignen Blicke trauen.

Digitized by Google

Das Brod des heiligen Jodokus.

Zu prüfen ſeines Dieners Lauterkeit
Kam einſt der Herr vor Sankt Jodokus Thüre
In ärmlicher Geſtalt, und bat um Brod.
„Gib“ ſprach Jodokus „gib ihm guter Schaffner!“
„Herr,“ ſprach der Schaffner, „nur ein Brod iſt übrig:
Was bleibt denn dir und mir und unſerm Hunde?“
„Gib immer!“ ſprach der Abt. „Der Herr wird ſorgen.“

Digitized by Google

Der Schaffner nahm das Meſſer, zirkelte
Mit Fleiß, und ſchnitt genau das Brod
In vier ganz gleiche Stücke, reichte eins
Dem Bettler hin, und ſprach nicht allzu freundlich:
„Eins dir, eins mir, dem Abt eins, eins dem Hunde.“
Jodokus lächelt' und der Bettler ging.

Nicht lang und in noch ärmlich'rer Geſtalt
Kam abermals der Herr, und bat um Brod.
„Gib, ſprach Jodokus, gib mein Stücklein ihm!
Der Herr wird ſorgen.“ Und der Schaffner gab's.

Nicht lang und noch verhungerter erſchien
Zum dritten Mal der Herr, und bat um Brod.
„Gib,“ ſprach Jodokus, „gib dein Stücklein ihm!
Der Herr wird ſorgen.“ Und der Schaffner gab's.

Nicht lang' — und lahm, blind, nackt und bloß erſchien
Zum vierten Mal der Herr, und fleht um Brod.
Jodokus ſprach: „gib ihm des Hundes Stücklein!
Der Herr wird ſorgen, der die Raben ſpeiſt.“

Der Schaffner gab das Stück. Der Arme ging
Und eine Stimm' erſcholl: „Groß iſt dein Glaube,
Du deines Meiſters rechter Jünger, groß;
Und wie du glaubeſt, ſo ſoll dir geſchehen!“

Digitized by Google

Der Schaffner trat an's enge Fenſter; ſchau'!
Da landeten im nahen Fluß vier Schifflein
Mit Brod und Obſt und Oel und Wein befrachtet.

Der Schaffner eilte freudig an den Strand.
Von Menſchen fand er keinen, fand dafür
Am Ufer eine weiße Flagge wehn,
Woran in Goldſchrift dieſe Worte flammten:

„Vier Schifflein ſendet der die Raben ſpeiſt,
Dem Abt, der heute viermal ihn geſpeiſet,
Ihm eins, dem Schaffner eins, und eins dem Hunde;
Das vierte bleibt des Senders armer Sippſchaft.“

Digitized by Google

Sankt Veronika.

Zu des Lebens letztem Gange
Schickt ſich ſchon der Heiland an,
Und dem Menſchenſohn ward bange,
Und von glühend heißer Wange,
Kalter Schweiß zur Erde rann:

Digitized by Google

Sieh, er träget auf dem Rücken
Selbſt ſein Kreuz mit ſtillem Sinn:
Aber Laſt und Kummer drücken
Ihn erſchöpft zur Erde hin.

Und er ſinket in die Kniee,
Und das Volk, das um ihn ſteht,
Höhnt nur ſeine Angſt und Mühe;
Wie er lechze, wie er glühe:
Keiner ihn zu laben geht.
Legen dann das Kreuz die Knechte
Simon von Cyrene auf,
Daß er es zur Stätte brächte,
Daß ſich ende Chriſti Lauf.

Und nun ſoll es weiter gehen,
Und die Kriegesknechte drohn,
Und in namenloſen Wehen
Schaut er aufwärts, und die Höhen
Golgatha's erblickt er ſchon:
Seine Menſchheit iſt erlegen
In der bittern Angſt und Qual,
Und er ſinkt auf ſeinen Wegen
Wieder hin zum andern Mal.

Digitized by Google

Geht kein Wort aus ſeinem Munde?
Nur ein Seufzer hebt die Bruſt
Aber zu derſelben Stunde
Quillt ihm in des Herzens Grunde
Unausſprechlich ſüße Luſt;
Denn ein Mädchen naht ſich leiſe,
Bückt ſich ſtill zu ihm herab,
Und ſie trocknet mild und leiſe
Ihm den Schweiß der Stirne ab.

Und von neuer Kraft belebet,
Stehet der Erlöſer da;
Seinem Mund kein Wort entſchwebet,
Doch ſein ſelig Auge hebet
Sich zu dir, Veronika;
Und er blickt dich an und ſchreitet
Froh der Schädelſtätte zu;
Fährt gen Himmel und bereitet
Droben dir die heil'ge Ruh'.

Und in wehmuthsvollem Schauen
Sieht Veronika ihm nach,
Und die klaren Thränen thauen;
Aber Glauben und Vertrauen

Digitized by Google

Wird ihr ſchnell im Herzen wach;
Oeffnet ihres Tüchleins Falten,
Das die Stirn des Herrn gefühlt,
Ihre Thränen zu verhalten,
Die ſie niederfließen fühlt.

Wie das Tüchlein ausgebreitet,
Steht des Herren Konterfei,
Wie er duldet, wie er ſtreitet,
Als durch Malers Hand bereitet
Drinnen leibhaft und getreu. —
Sankt Veronikas Gebeine
Ruhn ſchon an der Erde Bruſt:
Doch das Bild das himmliſch reine,
Iſt noch jetzt der Pilger Luſt.

Digitized by Google

David.

Ich war der Kleinſte meiner Brüder,
Und meines Vaters jüngſter Sohn.
Ich ſtellte kühn mich dem zuwider,
Vor dem ein Schäflein läuft davon:
Ich mußte meinem Vater ſeyn
Ein Hüter ſeiner Lämmerlein.

Digitized by Google

Hierbei hab' ich mir eingerichtet
Ein Harfenſpiel mit meiner Hand,
Und meinem Gott ein Buch gedichtet;
Wer aber macht es ihm bekannt!
Wer ſaget meinem Herrn es an,
Daß ich die Pſalter ſingen kann!

Du ſelber, Herr! haſt mich erhöret,
Was meiner Saiten Spiel vermag,
Und was mich deine Furcht gelehret,
Als ich bei deinen Schafen lag:
Um dieſes haſt du mich gebracht,
Und mich zum König dann gemacht.

Ob ich von meinen Brüdern allen
Der Kleinſte gleich geweſen bin,
So hat doch keiner dir gefallen,
Doch David war nach deinem Sinn;
Er mußte von den Schafen gehen,
Und unter einer Krone ſtehen.

Digitized by Google

Ich der Geringſte mußt' es wagen
Mit dem geharn'ſchten Goliath,
Und ihm das böſe Haupt abſchlagen,
Das dich und mich gehöhnet hat:
Er ſchwur bei ſeinen Götzen mir
Den Tod, und ſelbſt ſtarb er dafür.

Sein Schwert hab' ich ihm ausgezogen,
Und ihm vom Leib den Hals entzweit,
Daß ihm der Geiſt iſt ausgeflogen
Mit ungeſtümmer Grauſamkeit:
Damit hat meine Siegerhand
Die Schmach von Iſrael gewandt.

Digitized by Google

Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche ſich bequemen,
Und Sonntags fand es ſtets ein Wie,
Den Weg in's Feld zu nehmen.

Die Mutter ſprach: Die Glocke tönt,
Und ſo iſt dir's befohlen,
Und haſt du dich nicht hingewöhnt,
Sie kommt und wird dich holen.

Digitized by Google

Das Kind, es denkt: Die Glocke hängt
Da droben auf dem Stuhle.
Schon hat's den Weg in's Feld gelenkt,
Als lief es aus der Schule.

Die Glocke Glocke tönt nicht mehr,
Die Mutter hat gefackelt.
Doch welch ein Schrecken! hinterher
Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt ſchnell, man glaubt es kaum;
Das arme Kind in Schrecken,
Es läuft, es kommt, als wie im Traum;
Die Glocke wird es decken.

Doch nimmt es richtig ſeinen Huſch,
Und mit gewandter Schnelle
Eilt es durch Anger, Feld und Buſch
Zur Kirche, zur Kapelle.

Digitized by Google

Und jeden Sonn= und Feiertag
Gedenkt es an den Schaden,
Läßt durch den erſten Glockenſchlag
Nicht in Perſon ſich laden.

Digitized by Google

Die Gabe.

„Lieb Mutter wie dich's ergriffen hat!"
Ja Kind wohl bin ich krank und matt.

„Lieb Mutter wie ſiehſt du wirr und bleich,
O könnt' ich dir helfen ich thät es gleich!"

Mein Kind, laß uns hoffen auf den Herrn,
Der iſt von Keinen der Seinen fern.

„Lieb Mutter ich kann nicht ſchweigen mehr
Lieb Mutter mich hungert gar zu ſehr!“

Mein armes Kind, ich kann's nicht, o Noth! —
Geh, hole dir ſelbſt dein Morgenbrod! —

Der Knabe wandert ohn' Unterlaß;
Ein Bettler ſtehet auf off'ner Straß'.

Der Bettler ein Bild des Jammers ſchier,
„Du alter Vater, was iſt mit dir?“

Mein Kind, dieß Auge, wohl balde bricht's,
Hab lange Tage gegeſſen Nichts!

„Lieber Mann, drum hat's noch keine Noth,
Nimm hin, es reichet zum Morgenbrod!“

Und wie er vom Bettler ſcheiden will,
Dem Bettler fehlet die Lumpenhüll.

Und wie er dem Bettler in's Auge ſieht,
Der Bettler wie Roſen der Frühe blüht.

Digitized by Google

Und wie er den Bettler mit Augen mißt,
Der Bettler in Schimmer gekleidet iſt.

Und wie er immer verwirrter ſteht,
Der Bettler näher dem Kinde geht:

Mein Kind, und weil du dich ſelbſt vergißt,
Du wohlgefällig den Heiligen biſt;

Mein Kind und weil du mir wohlgethan,
Eine ſchöne Gabe ſollſt du han.

Ja, wen du berührſt, der iſt geſund,
Und ob es wohl mit ihm übel ſtund.

Und als der Bettler geſprochen hätt',
Wo er geſtanden, war leer die Stätt'.

Der Knabe kommt ohn' Athem an,
Vor Freuden er nicht ſprechen kann.

Der Knabe fällt der Mutter in Arm,
Dem Knaben rinnen die Thränen warm.

Digitized by Google

„Mein Kind, mein Kind — Herr Jeſu Chriſt,
Wie mir's ſo leicht, und wonnig iſt!"

Sie preßt den Knaben an ihre Bruſt,
Sie iſt geneſen, er athmet Luſt.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Wer ſind die frommen Kinder?	7
Gottes Allgegenwart	9
Vatergüte Gottes	11
Der liebe Gott	13
Das Chriſtuskind	15
Chriſtus, der gute Hirt	17
Jeſus	19
Das Himmelskind	21
Des Kindes Engel	23
Der Engel der Unſchuld	26
Schutzgebet	28
Das Glöcklein im Herzen	30
Sonntagslied	32
Die Schulkinder	33
Des Knaben Berglied	35
Das Kirchlein	37
An das geſtorbene Schweſterlein	41
Lied eines Armen	42

Digitized by Google

	Seite
Noth des Armen im Winter	45
Frühlingsliedchen	47
Sommerlied	49
Herbſtlied	51
Winterlied	54
Der Hirtenknabe von Bethlehem	57
Das Waiſenkind	61
Des Knäbleins Tod	64
Der Stieglitz	67
Das Muttergottesbild im Teiche	72
Der Knabe im Erdbeerenſchlag	75
Die Kinder im Walde	78
Hilarion und der Jüngling	84
Des fremden Kindes heiliger Chriſt	87
Tango	93
Das Spiel am Sabbath	95
Der Knabe und die Quelle	98
Das Brod des heiligen Jodokus	100
Sankt Veronika	103
David	107
Die wandelnde Glocke	110
Die Gabe	113

Digitized by Google

Digitized by Google

Papier u. Druck v. *Fr. Pustet in Regensburg.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google